

2. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr B

2. Lesung: Röm 8,31b-34

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Im Römerbrief entfaltet Paulus seine ganze Theologie. In der heutigen Lesung fasst er die Konsequenz des göttlichen Heilshandelns in Jesus Christus knapp zusammen. Er staunt und jubelt geradezu über das, was sich daraus ergibt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Eine rhetorische Frage in V. 31a „Was sollen wir nun dazu sagen?“ bildet die Überleitung zu dem Lobpreis, der Inhalt des Lesungsabschnitts ist. Dieser Lobpreis wird von den vorhergehenden Ausführungen zur Hoffnung auf Erlösung und das Offenbarwerden der Gotteskindschaft (8,23) angestoßen.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

31b Ist Gott **für** uns,

wer ist dann **gegen** uns?

32 Er hat seinen **eigenen** Sohn nicht verschont,

sondern ihn **für uns alle** hingegeben –

wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

33 Wer kann die Auserwählten Gottes anklagen?

Gott ist es, der gerecht macht.

34 Wer kann sie verurteilen?

Christus Jesus, der gestorben ist,

mehr noch: Der **aufgeweckt** worden ist,

er sitzt zur Rechten Gottes

und tritt **für uns** ein.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der kurze Text ist ein einziger Jubel. Paulus staunt über die Konsequenzen, die sich aus dem Evangelium ergeben. Diese Emotion sollte zum Ausdruck kommen, gerade in den vier rhetorischen Fragen.

3. Textauslegung

In den vorangegangenen Kapiteln hat Paulus sehr differenziert den Kern seines Evangeliums dargelegt. Seine Argumentation mündet jetzt in einen regelrechten Jubel. Er formuliert ihn in vier rhetorischen Fragen, auf die die Antwort jeweils nur lauten kann: Niemand!

Seine Gewissheit, dass Gott auf „unserer“ Seite steht, folgt für ihn aus unserer Gotteskindschaft (V.14-17) als Christen und diese gründet wiederum in Tod und Auferweckung Jesu. Gott hat „seinen eigenen Sohn“ – und damit letztlich sich selbst – nicht geschont (Paulus zitiert hier Gen 22,16). Er hat ihn „hingegen für uns“: ins Menschsein, in Leiden und Tod. Wenn Gott das getan hat, bedeutet es auch, dass er uns „alles schenkt“ (denn wir sind seine Kinder und Erben; vgl. V. 17).

In V. 33 denkt Paulus möglicherweise an das Endgericht (er hat allerdings selbst auch genügend Erfahrung mit „weltlichen“ Gerichten). Weder davor noch vor irgendeinem anderen Gericht müssen wir noch Angst haben. Hier klingt das dritte Lied vom Gottesknecht an (Jes 50,8). Christus, der Sünde und Tod besiegt hat, sitzt zur Rechten Gottes, hat also die höchste Stellung im Kosmos inne. Wenn er für uns eintritt, dann kann jetzt und für alle Zukunft niemand uns anklagen oder verurteilen oder gar verdammen.

Dipl.-Theol. Friedrich Bernack